

Ziegler, Christiana Mariana von: 18. Gedichte (1727)

- 1 Hör! Schäfer kannst du nicht stets deine Chloris küssen,
- 2 So denke, daß sie dich auch öfters muß vermissen.
- 3 Sie theilet Scherz und Lust, Betrüben, Furcht und Pein
- 4 Mit dir, drum muß davon die Helfte deine seyn.
- 5 Will sich, schau ihre Treu, zu ihr ein Hirte wagen,
- 6 Ergreift sie gleich den Stock, den Näscher weg zu jagen.
- 7 Sie scherzt, sie singt und spielt, und alles was sie macht,
- 8 Da wird gewiß an dich zugleich auch mit gedacht.
- 9 Auch die Entfernung trennt dich nicht von ihrem Herzen,
- 10 Zuweilen muß sie wohl mit guten Freunden scherzen,
- 11 Denn dies erfordert ja der Wohlstand und die Zeit;
- 12 Doch brennt sie nur vor dich in reiner Zärtlichkeit.
- 13 Was würde, wollte sie die Reihen unterbrechen,
- 14 Des Satyrs freches Maul zu ihrem Nachtheil sprechen,
- 15 Ein jeder spürte gleich, gäb sie niemand Gehör,
- 16 Daß sie aus Furcht vor dir so blöd und ekel wär.
- 17 Nein, eine Schäferinn muß nicht durch Wort und Thaten,
- 18 Und falsche Sittsamkeit es vor der Welt verrathen,
- 19 Daß sie was liebes hat, sonst ist das Räthsel aus,
- 20 Und ieder Hirte macht sich nur ein Liedchen draus.

(Textopus: 18. Gedichte. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/54407>)